



Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [dnb.d-nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.

**Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.**

Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-565-4

Verlag Traugott Bautz GmbH

99734 Nordhausen

[www.bautz.de](http://www.bautz.de)

Titelblattgestaltung, Satz und Layout:

together concept Werbeagentur GmbH · Stephan Striewisch

Robert Smajgert



# EDITION FREIHEIT

Bibliothek Lebendiges Wissen



# BAND 10

Was ist Wissen? | Wörterbuch der phänorealen Wirklichkeitsbildung

**Verlag Traugott Bautz**



## KURZ GEFASST!

### WISSEN

1. Was ist Wissen?

*Spezialisierte DenkFormation, die stoffliche Erscheinungen auf der Grundlage von Erinnerungsvermögen und Gedanken-Bildung in/als/durch Kognition über Gründe selektiv kausal durchdringt und darüber 'erweiterte' rationale Handlungsfähigkeit an ICH und SELBSTBEWUSSTSEIN schafft*

.....

2. Woraus besteht Wissen?

*Aus identitärer Sprachanwendung*

.....

3. Wie geschieht Wissen?

*Als signifikante HandlungsKonstruktion innerhalb Umwelt/Verhalten objektivierender SprachZuschreibung; unterstützt durch BedeutungsDokumentationen über/innerhalb soziale(r) InteraktionsFormen*

.....

4. Warum gibt es Wissen?

*Zur Weitung von HandlungsRäumen*

.....

5. Wie funktioniert Wissen?

*Über eine mentale Abrufbarkeit von organisch abgelegten BedeutungsEmpfindungen, die über eine raumbewusste Sammlung von SprachZuschreibungen externalisierbar erscheinen*

.....

6. Wo findet Wissen statt?

*Organisch operativ: cerebral, 'narrativ'; medial diskursiv: externalisiert, interaktiv*

.....

7. Gibt es Wissen ohne Denken?

*Nein*

*EXKURS: Indifferenz und Wissen*

.....

8. Wie verhalten sich Wissen und Erkenntnis zueinander?

*Sie geschehen dem Menschwerden auf/in/als unterschiedliche(n) Stufen von GeistEntfaltung und BewusstseinsKlarheit*

.....

9. Ist Wissen etwas Universales, Objektives, Allgemeingültiges bzw., kann es dazu werden?

*Nein, es stellt stets immer nur eine mehr oder weniger systematische BedeutungsAnwendung in Bezug auf selektive KausalitätsErfahrungen und -Beschreibungen dar und bleibt darin durch seine konventionellen Sprachmittel und charakteristischen NeigungsOrientierungen begrenzt*

.....

10. Haben Tiere Wissen?

*Nein, denn sie denken nicht*

11. Gibt es andere Lebewesen oder Daseinsformen, die Wissen haben?

*Sofern sie sich in ihrer handelnden Erscheinung in Sprache und Kognition mit BedeutungsZuschreibung innerhalb von KausalitätsErfahrung auszubilden vermögen, nicht auszu-schließen*

.....

12. Lassen sich am Menschwerden Wissensformen und -zustände unterscheiden?

*Ja, Kommunikations-, Bildungs- und Erkenntnisbedingt*

*EXKURS: Wissenschaft und Bildung als philosophisches Ideal*

.....

13. Lässt sich Wissen kontrollieren und lenken?

*Zwingend*

.....

14. Sind wir unser Wissen?

*Nein, genauso so wenig wie unser Denken*

.....

15. Lassen sich Dasein und Leben vollständig durch und in Wissen erklären?

*Nein, vor allem weil es als kognitives Ereignis systemisch in selektiven SprachZeichen und BedeutungsZuschreibungen gebunden bleibt*

.....

16. Warum erfahren und interpretieren wir Wissen so diffus?

*Aus mangelnder Wahrnehmungstiefe und unzureichender Deutung der WissensProzesse an uns*

17. Was kennzeichnet menschenwerdendes Wissen?  
*Eine besondere Dynamik interaktiver Prozesshaftigkeit, die ethisch fundiert – transzendenz- und in Teilen erkenntnisfähig – wirkmächtig einer Idee vom 'Besseren Leben' zuneigt*

.....

18. In welchem Verhältnis stehen Wissen und Wahrheit?  
*Wissen stellt nicht per se schon Wahrheit dar oder strebt ihr automatisch zu, sondern zeigt sich eher als limitiertes/limitierendes Werkzeug ihres IdeenRaumes*

*EXKURS: Wissen und Wissenschaft*

.....

19. Wie grenzt sich Wissen gegenüber UnWissen, Meinung, Glauben, Erkenntnis, Wahrheit, Bildung, Logik, Wissenschaft, Mystik, Religion, Philosophie, Sprache, Denken, Inneres Sprechen, Gedanke, Erinnerung, Idee, Kognition, Intuition, Ich, Biografie, Seele, Individuum, Identität, Rationalität, Verstand, Vernunft, Erscheinung, Bewusstheit und Raum ab?  
*Durch wahrnehmungsgestützte, aufrichtige und konsequente Begriffsbildung und Bedeutungsanwendung*

.....

20. Gibt es unveränderliches Wissen?  
*Nein, denn seine Formation und Funktion identifizieren es als variable, operative Handlungsoption*

*EXKURS: Mystik, Religion, Philosophie, Wissenschaft – eine IdeenFamilie*

21. Gibt es 'höheres' (Ur)Wissen?

*Nein, als kognitiv formierte menschwerdende HandlungsOption  
erweist sich eine Übertragung und Projektion von Wissen auf  
vollkommenere ExistenzZustände als unpassend*

.....

22. Wie sollten wir mit einem Wissen über den hier dargestellten Charakter von Wissen im Alltag umgehen?

*Kommunikativ – BildungsEntschossen; Spezifisch – HandlungsEthisch; Transformativ – SprachTranszendierend und ErkenntnisIntegrierend*

*EXKURS: Wissen als Norm und Moral*

*EXKURS: Wissen und Vergessen*

.....

*Wörterbuch der phänorealen WirklichkeitsBildung  
(Bände 1 bis 10)*

## Ausführungen

:::::::::: VORANSTELLUNG

Der Untersuchungsgegenstand setzt folgende zentrale Darlegungen vorhergehender Bände dieser Reihe voraus:

// Band 1 //

(Unser) Denken ist und bleibt als inneres Sprechen ein stets organischer und vor allem immer auch sozialer Akt. Aus interaktiver Kommunikation geronnen, objektiviert es in/als Sprachformen HandlungsUmwelt in kognitiven Strukturen und unterstützt miteinander einen selbstbewussten Reflexionshorizont, der allerdings nicht als autonomer und erscheinungsunabhängiger, transzendenter Ich- oder Seelenanteil, sondern einzig als informativer Ordnungsrahmen zu deuten ist.

// Band 2 //

Was wir gemeinhin als identitäres Bewusstsein an uns deuten, ist ein an der Erscheinung ausgeprägter spezifischer und stets dem HandlungsGeschehen verbunden und unterworfen bleibender Wahrnehmungsmodus, ohne weitere Identitätsinhalte, Selbststrukturen und Festigkeitsformen. Es ist dahingehend individualisierte Bewusstheitsfunktion und damit in Erscheinung gebrochenes universales Grundprinzip von Wirklichkeit überhaupt, die in/als Bewusstheit und Raum geschieht. Selbstbewusstsein zeigt sich in diesem Kontext allein und ausschließlich als reflexiver Sprachakt.

// Band 3 //

Es wird nahegelegt, von Geist (in/an uns) als einem realen (nicht psychisch zu interpretierenden) feinstofflichen KörperSchema zu sprechen, das einer geistEnfalteten Selbstwahrnehmung als lichtartiges, Gegenständlichkeit formierendes und wesenszentriertes Geschehen – innerhalb kategorialer Ent- und EinfaltungsPrinzipien von Wirklichkeit – an unserer Erscheinung identifizierbar wird. Dieses stets vorrangige und feinstoffliche KörperSchema doppelt, durchdringt und orientiert die biologischen Funktionen der stärker verdichteten grobstofflichen Körperform, die wir für unser Selbst halten.

// Band 4 //

Stellt sich Wirklichkeit als gegenwärtiges, aktives sowie selbstreferentes empfindendes und impulsives, identitäres HandlungsGeschehen dar, das sich in RaumBewusstheit äußert, zeigt sie sich einem um Verstehen bemühten Menschwerden in drei handlungsbezogenen zugänglichen WahrnehmungsDimensionen als: Gegenwart, Erscheinung sowie temporäre und partielle Nicht-Wirklichkeit. Letztere eröffnet der Wahrnehmung einen Bereich, der als 'reine Präsenz' zu bezeichnen ist, zentrale 'SeinsQualitäten' mit sich führt und Wirklichkeit insgesamt als ethisch fundamementiert erscheinen lässt.

// Band 5 //

Innerhalb dieser drei Dimensionen menschwerdender WirklichkeitsErfahrung erweist sich als Ursprung und Wesen aller wirklichkeitsBildenden Impulsgebungen und -lenkungen etwas, das

die Bezeichnung Freiheit verdient, insofern es eine unhintergehbare, ursächliche und anscheinend letztergründliche, wesensbezogen zu betrachtende Autonomie repräsentiert; weshalb Freiheit als die grundlegende Eigenschaft jeder Wirklichkeit überhaupt anzusehen ist und sich im Menschwerden auf spezifische Art und Weise in Vorstellung, Idee und Wahl äußert.

// Band 6 //

Das physische Universum ist fühlend, stofflich, beschränkt und wirft sich in universalen Eigenschaftskategorien auf bzw. faltet sich ein. Dies geschieht bei aller Variabilität seiner Erscheinungen offensichtlich in drei stofflichen Verdichtungsgraden (unkörperlich, feinstofflich, grobstofflich) und sieben simultan dazu existierenden zentralen raumbewusstheitlichen Orientierungen. Alle Körperlichkeit konstituiert sich innerhalb dieser Grundlegungen über elementare, den stofflichen Eigenschaften innewohnende und fortlaufend stattfindende, gravitativ/lichthafte und masseorientierte Versenkungs- und Durchdringungsphänomene an der eigenen Substanz, und dabei stets und anhaltend im Feinstofflichen als neigungszentriert geschehende, empfindende Fühlraumbewusstheitskontinuität spezifischer/kategorialer (geistiger) Ordnung in (dann auch grobstofflicher) Form und Gestalt.

// Band 7 //

Ich-Vorstellungen stellen kognitive, konventionelle Konstruktionen sprachgegründeter Interaktion dar, die auf identitäre Körpererscheinung zurückzuführen sind. Insofern zeigen sie sich als sprachliche Zuschreibungsformen begrenzter identitärer SelbstEr-

fahrung, die menschwerdendes Handeln orientieren. Das damit einhergehende SelbstreflexionsSpektrum ist und bleibt stets variabel und muss nicht zwangsläufig SelbstBewusstsein ausbilden. Dabei ist jede Ich-Bildung als ethischer HandlungsImpuls aus kollektiver Motivation aufzufassen, in dem kategoriale, erscheinungsspezifische und freiheitsorientierte Prägungen menschwerdender Existenz zu Tage treten.

// Band 8 //

Leben sollte als eine biologische KörperVariation begriffen werden, die aufgrund feinstofflich-symbiotischer VitalImpulsgebungen im Grobstofflichen in/an/durch lebendige Organismen in Form von geneigtem Telos/Ziel-Zweck geschieht. Derart stellt das Leben eine Verdichtung feinstofflich-geistigen KörperSchemas mit separierter und autonomer, identitärer FühlRaumBewusstseinsKontinuität im Anorganischen dar und entwirft sich als stoffliches WachstumsMedium. Über Empfängnis und Befruchtung in biovitale Wirklichkeit gebracht, endet es aufgrund seiner bioEntrophischen Dynamik mit dem Tod der Erscheinung; wobei es dem Menschwerden grundsätzlich einen kategorialen ErfahrungsRaum in/aus ideengeleiteter Freiheit eröffnet.

// Band 9 //

Das SterbePhänomen an lebendiger Erscheinung ist entschieden von Vorstellungsgehalten über den Tod zu differenzieren. Beschreibt Sterben eine grundlegende, lebendige Neustrukturierung und/oder Auflösung der symbiotischen SelbstDurchdringung fein- und grobstofflicher FormationsImpulse, ist Tod allein die

Beobachtung eines vollständig eingetretenen Vitalitätsverlustes am zuvor gebildeten (äußeren und fremden) Körper und darin menschwerdender Beschreibungszustand der vollzogenen Trennung dominanter feinstofflicher Vitalimpulse vom anorganischen Geschehen eines Organismus. Dahingehend ist Sterben im Leben gestalt- und veränderbares Fühlgeschehen, das selbst radikale Neuausrichtung oder sogar Aufhebung seines aktuellen Phänomens am Menschen nicht ausschließt, während der Tod unserem konventionellen Wissen ein unzugängliches, aber zwingendes Transformationsgeschehen und darin vor allem Momentaufnahme individueller, menschwerdender Betroffenheit bleibt.

Unsere Gegenwart ist durchdrungen von wissender und wissenschaftlicher Ambition. Quasi omnipotent hat sie in den vergangenen Jahrhunderten das Zepter jeglicher DaseinsErklärung – durch eine sich in ihr vermeintlich darstellende menschwerdende Überlegenheit über die Natur – an sich gezogen und dominiert das zeitgemäße Denken und die Identität unserer Spezies in weiten Teilen. Unabhängig davon aber, dass sie auch dazu bis heute keine einvernehmliche oder sogar verbindliche Antwort findet, stilisiert sie ihre gestaltende Intervention weitestgehend als suchende Wahrheit, der wir evolutionär näher zu kommen meinen. So übereignet sie sich im Wahn ihrer Gewalt selber den Schlüssel zum Absoluten und befeuert darüber menschwerdende Selbstvergottung im Schlagschatten kollateraler Schäden, die dem Menschen Entfremdung und Selbstvergessen bedeuten; und damit seine freiheitliche Disposition in Frage stellen.

Derart formt der Drang nach Wissen seine Bemühungen zu Glau-

bensBekenntnis und Liturgie; und steuert seine Macht latent in Sichtweite von Hybris. Indem das Wissen aber an sich mitunter auch jede selbstreflexive 'Gewaltenteilung' aufhebt und gleichzeitig Anspruch anmeldet, die 'heilige Dreifaltigkeit' zu substituieren, gerät das Herzstück jeglicher Wissenschaft, ihre kritische Gabe, die sich in offener Frage äußert, in Gefahr.

Wozu nun ist Wissen *w i r k l i c h* in der Lage?

Zur Charakterisierung seines Wesens erscheint es nötig, achtsam den Ursprüngen seiner Herkunft nachzuforschen und darüber eine Bestimmung seiner Grenzen zu wagen, um darin auch seine Fähigkeiten und Möglichkeiten besser verorten zu können. Stellt sich dabei heraus, dass Wissen als spezifische DenkFormation den limitierten und limitierenden Gesetzen seiner sprachlichen Natur unterworfen ist, bleibt wenig Raum für seinen Mythos als universaler Heilsbringer und Erlöser, den es gerne in Gestalt der Wissenschaft als 'Frohe Botschaft' heran zieht. Nahe an notgeborener Zwangshandlung und eitlen Selbstbetrug, verschüttet unsere WissensBefähigung so nämlich ihre ursprüngliche Motivation – als Teil des Denkens – im Wissen vor allem HandlungsOptionen entlang sinnlicher Wahrnehmungsmuster und empfundener Neigungen über gedankliche Erinnerungsbildung in/an/über ICH und SELBSTBEWUSSTSEIN, und damit im Wesentlichen als kollektiven Ereignissen, zu selektieren. Worin – aus phänorealer Sicht – das Wissen, als modifizierte kognitive Anwendung von Umwelt- und Verhaltensobjektivierung in cerebral geordneten signifikanten Lautzeichen, aktuell zum zentralen Werkzeug menschwerdender DaseinsGestaltung wird.

Wenn dieser nun ein kategorialer 'Trieb' zum Besseren Leben

unterstellt wird, ist das so zu verstehen, dass ihre empfindende Impulsstruktur in Wahl und Entscheidung am Menschenwerden eine fundierte freiheitliche Handlungsfähigkeit offen legt, die sich in/als Idee kleidet. Wodurch sich die Orientierung am Besseren, im Wissen entlang Kenntnis und Verfügbarkeit zu leiten vermag. Auch wenn dem Wissen damit alle überweltlichen und -natürlichen Eigenschaften abgesprochen werden, zeigt es sich als bemerkenswertes Vermögen in/an/durch unser(em) Denken zur Freiheitsgestaltung an unserer Existenz beizutragen; selbst wenn es daran/darin verfehlen kann.

Der Beschaffenheit des Wissens näher zu kommen, es in phänorealer Methode zu durchleuchten und in seiner Nutzung angemessen und sinnvoll zu positionieren, in dem Bemühen, es in Hinblick auf den Akt des Erkennens – als Form höherer Wahrnehmungsdurchdringung von Erscheinung – deutlicher zu differenzieren, ist die Aufgabenstellung des vorliegenden Bandes.

#### .....: 1. WAS IST WISSEN?

Als spezifischer Teil menschwerdender Denkfähigkeit, stellt auch das Wissen ein konkretes organisches KörperGeschehen dar. Gestalt, Nutzen, Aufgabe und Potentiale von Wissen erschließen sich phänorealer Betrachtung somit vornehmlich in der Analyse seiner raumgreifenden Erscheinung und handelnden Gegenwart. Darin identifiziert es sich zentral als neigungsorientierte Ordnungsstruktur kausaler Bezüglichkeit in kognitivem Vermögen. Wobei dieses für uns nachvollziehbar allgemein in kollektiver, Umwelt objektivierender Sprache, die als Inneres Sprechen zum

personalisierten Denken wird, gründet. Und das auf anscheinend dreifache, aufeinander aufbauende und einander durchdringende Weise: grundsätzlich als intracerebrale, imitativ angestoßene, dialogische SelbstUnterredung und abwägen von `Bedeutungen´ und Motivationen im eigenen Kopf; diese Perspektive expandierend in Planung – als narrativem Exkurs von ErzählFormen über sinnlich entworfene RaumBewegungen, die zu `Zeit´ werden; schließlich ordnend und konstruierend – als Formierung von Ursachen und Wirkungen in Gründen.

Selektiert `KopfDenken´, als organischer Akt, wahrnehmungsinduzierte ImpulsStrukturen über interaktive SprachEreignisse, legt es sie in Folge am empfindenden Körper holistisch ab und bindet sie in sein existenzielles FühlRaumBewusstseinsKontinuum ein. Damit internalisiert es sein Geschehen `ganzheitlich´ in unser Erscheinen und Handeln, macht das Wort quasi zu Fleisch an uns. Die hohe Abstraktion und SelbstReferenz von aktuellen WissensFormationen, dieses überall präsenste reflexive TurboDenken und Sprechen an unserem Menschwerden täuschen, wenn sie uns vorzugaukeln versuchen, eine höhere Instanz für ihre Fähigkeiten, und sei es nur als Leerstelle, bereit halten zu dürfen. Ihr Lehnsgrund bleiben Sprache und Interaktion, Körperlichkeit und Aktualität. Erst in diesem Zusammenhang überhaupt werden die ursprüngliche Genese und fortlaufende WirkStruktur von WissensAnlagen an unserem Menschwerden transparenter, in dem wir dazu die Faktoren der Erinnerungs- und GedankenBildung an unserer Erscheinung einflechten.

Jeder lebendige Körper `erzählt´ (s)eine Geschichte(n), und kann – bei vorhandenen Sprachmitteln – gelesen werden. Sie betreffen

seine Herkunft, Neigung, Motivation, sein Wirken und spiegeln sich in zentralen Teilen in Form und Gestalt seiner biologischen Erscheinung innerhalb von Umwelt wider. Der Organismus ist ein sensitives Abbild seines Geschehens, das niemals losgelöst ist von seinen sozialen und räumlichen Bedingungen, die es in seinem Handeln ständig auch reproduziert. Binden wir das Wort Erinnerung nun vorzugsweise an eine menschwerdende Befähigung zur Memorierung von FühlImpulsen über seine sprachgenerierten, kognitiven Eigenschaften, so wohnt jedem lebendigen Organismus trotzdem eine Art basale 'ErinnerungsStruktur' inne, die sich zwischen TriebPrägung und ReizReaktion unmittelbar am Körper in Erfahrung zu manifestieren scheint. Ob wesensimmante oder verhaltenskonditionierte Prägung, der Körper stellt sie dar, lebt sie aus und greift auf sie zurück.

Haben wir im Laufe dieser Buchreihe lebendiges Geschehen vor allem auf feinstoffliche VitalitätsImpulse zurückgeführt, die sich – als Telos/Ziel- und Zweckbestimmung – symbiotisch in unsere grobstoffliche Realität ein-/auffalten, wäre anzunehmen, dass sich biologische Erinnerungsformen entlang NeigungsStrukturen gruppieren, die sich in/als Erscheinung darstellen. Lebendiger Körper ist demnach per se ein Geschehen, das über Verhalten Bestimmung und Erfahrung abruf/abzurufen vermag.

Zielt solche Fähigkeit außerhalb des Menschwerdens noch ganz allgemein auf das in der eigenen Erscheinung angelegte FühlMuster, wird es im Menschwerden um seine kognitiven Ressourcen erweitert. Mit dem Ergebnis, dass das Denken den FühlImpuls kognitiv selektiert als signifikantes (Laut)Signal am Organismus ablegt und darin Handlung und Reaktion zusätzlich formiert; er als solches

aber – und das scheint seine Besonderheit auszumachen – für den aktuellen Denkvorgang jederzeit auch wieder im Denken, als modifiziertem GeDenken, das der eigentliche Gedanke ist, abrufbar wird. Auf diese Art schafft sich das Denken in Form von GedankenBildung eine reflexive Wiedervorlage seiner BedeutungsGründungen, die in SprachGestalt organisch verankert wurden.

In Gedanken nun wird die eigentliche Basis für eine handhabbare kausale Ordnung und mentale Konstruktion von Gründen im Denken geschaffen, die letztlich als Wissen zu verstehen sind.

Ist der vitale Körper jedem Leben auf die eine oder andere Weise – im Rahmen seiner Sinnesausprägungen – also die Quelle lebendiger Erfahrungsbildung, eröffnet allein das r a f f i n i e r t e menscherdende Denken in sprachformierten, bedeutungstragenden Gedanken eine kognitive Verfügbarkeit von gelebten Erfahrungen durch Erinnerung, die in Abhängigkeit zu ihrem ReflexionsHorizont am personalen ICH und SelbstBewusstsein zum Wissen werden können, indem Erinnerung in Form von Gedanken – neigungsgelenkt – stoffliche und konventionelle Erscheinung in Gründen selektiv kausal verstehend durchdringt und darüber an sich rationale Handlungsfähigkeit `weitert` .

„Dabei macht es durchaus Sinn, drei gängige Dimensionen kognitiven, menscherdenden Verstehens zu differenzieren, die sich in unterschiedlichen Anteilen aus einer Fähigkeit zur methodischen Reflexion auf die eigenen Sprachmittel, beziehungsweise der darin dargestellten Inhalte und ihr Objektivierungsvermögen, speisen. Gemeint ist die klassische Unterscheidung von Meinen, Wissen und Glauben. Lässt sich Meinen im Wesentlichen als subjektives Behaupten aus durchweg unzureichenden Gründen beschreiben,

geschichte Wissen im Gegensatz dazu als konventionelles Urteil aus hinreichender Argumentation, während Glauben verstehendes Beobachtungsvermögen unter eine strikte Überzeugung und Deutung angenommener Wirklichkeit stellt.“ (Band 5 'Was ist Freiheit?', S. 25)

..... 2. WORAUS BESTEHT WISSEN?

Alle VerstehensHorizonte sind kognitive DurchdringungsFormationen von stofflichen/konventionellen Erscheinungen und verwenden Szenarien von Ursache und Wirkung, in denen sie handlungsorientiert an kategorialen KausalitätsZusammenhängen universaler WirklichkeitsBildung partizipieren. Zeigen sie sich dahingehend w i r k e n d fundiert in 'echter' Realität und gerade darin methodisch pragmatisch gegenüber den eigenen Neigungen aufgestellt, auch wenn ihre substantiellen GestaltMittel letztlich indifferent gegenüber Fantasie und Realität bleiben. Operieren sie grundsätzlich fernab von WahrheitsMöglichkeiten, auch wenn sie keine vollständigen Illusionen darstellen, sondern ideelle – und damit ethische – Entwürfe. Entspringt ihre Dynamik zwischenmenschlicher Interaktion und wesensimmanenter Orientierung; besteht der Stoff, aus dem menschwerdendes Wissen dabei gestrickt ist, aus kollektiv geordneten, bedeutungstragenden, objektivierten und weitestgehend fixierten, memorierbaren Signalen, Lauten, Zeichen und Tönen, die sich raumbewusst verstetigt in konventionell kommunizierten/kommunizierbaren Anlässen und Gründen äußern.

Jenseits aller Fundierungen menschwerdender LebensErscheinung

in feinstofflichen VitalitätsImpulsen, TelosLeitung und körperbasierter ErfahrungsPrägung in Form und Gestalt, geschieht Wissen im/am/durch Denken erst als Wissen, wenn es in Sprache – im Großen wie im Kleinen – übergreifende Verfügbarkeit von Bedeutung und Anwendung derselben gewährleistet. Seine Anlage gestaltet und vollzieht sich in folge förmlich im Code, durch den Zutritt und Übereinkunft in geteilten Gedanken und geteilter Erinnerung innerhalb von Gruppen und Gesellschaften geschaffen, angewandt und kontrolliert werden. Eben deshalb ist und bleibt Wissen dem Menschwerden ein fragiles Gut, beschreibt es doch einen beschwerlichen, dialogischen Aneignungsprozess und unterliegt es trotzdem stets auch gravierenden Veränderungen, die eigentlich entgegen seine Objektivierungsmethode arbeiten, weshalb es fortlaufend im Konsens geschehen muss und gegenüber Machtfragen zerbrechlich und manipulierbar bleibt.

Babylonische Verwirrungen sind also auch im Bereich des Wissens – seiner Schaffung, Erhaltung und Veränderung – grundsätzlich nicht und niemals ausgeschlossen, was solange ein 'lost in words' darstellt, bis das Menschwerden sich einen verbindlichen Einblick in seine kognitiven Anlagen erzwingt und/oder aber aus seinen Schuhen herauswächst. Ersteres geschieht allein, wenn Rolle und Funktion des ethischen Anstriches von Wissen entschiedener reflektiert und darüber selber als LeitIdee von Wissen implantiert werden; Letzteres über kurz oder lang, auf die eine oder andere Art und Weise.

Besonderes Augenmerk bei der Analyse wissensgründender Sprachanwendung muss auf jeden Fall der Schrift und dem Lesen zuteil werden. Wird Inneres Sprechen als Denken auf natürliche und

unmittelbare Weise über imitierte HörImpulse angeregt und vollzieht sich damit im Wesentlichen in direkter, sozialer und sinnlicher Interaktion und Resonanz am/im/durch den Einzelnen, weshalb seine Ausprägungen am Menschenwerden vermutlich schon über viele Jahrzehntausende, womöglich auch Jahrhunderttausende anzutreffen sind; geschehen Schreiben und Lesen als hochkultiviertes Handwerk über ganz andere und vielfach sublimere Wahrnehmungskanäle. Nicht von ungefähr ist die Geschichte der menschwerdenden Schrift- und Zeichenverwendung relativ kurz. Erst seit einigen Jahrtausenden werden Zeichen und Schrift, zunächst dokumentarisch praktisch, dann historisch erzählend, schließlich ordnend-konstruktiv verwendet. Waren Schrift und Lesen über Jahrtausende allein 'Handwerkszeug' vereinzelter 'Berufs- und Machtzweige', herrscht überhaupt erst seit einigen Hundert Jahren in einigen Kulturen auf diesem Planeten die Ambition, des Schreibens und Lesens auch in breiteren Teilen der Bevölkerung kundig zu werden. Und noch immer gibt es auch heute weltweit gravierende Bevölkerungsanteile, die weder Bildungsangebote in diese Richtung erhalten noch Bildungsbestrebung zeigen, wobei nicht sicher erscheint, wohin die Schrift- und Zeichenkultur nebst ihrer Lesefähigkeit sich in digitaler Zukunft überhaupt entwickeln wird. Vieles am Umgang mit den technischen Neuerungen deutet einerseits auf allgemein reduzierte und fachlich spezialisierte Fähigkeiten beim Einzelnen sowie andererseits auf ausufernde und entgrenzte, ja beliebige Informationssammlung im Ganzen hin. Beide Tendenzen versprechen nicht zwangsläufig ein Mitwirken am/zum 'Besseren Leben'.

Doch warum sollen Schrift und Lesen sowie der Umgang mit